



HERAUSGEBERINNEN  
KATHARINA FIONA BODE & GRIT RICHTER

# KEMET

DIE GÖTTER ÄGYPTENS

art skript  
PHANTASTIK  
»Verlag & Design«

# **Kemet**

Die Götter Ägyptens

Herausgeberinnen  
Katharina Fiona Bode & Grit Richter

Mit einem Vorwort von Akram El-Bahay

Mit Geschichten von  
Udo Brückmann  
Jessica Iser  
Axel Pirker  
Corinna Schattauer  
Marcus Rauchfuß  
Markus Cremer  
Tino Falke  
Jenny Wood  
Martin Rüsç  
Caroline Strack  
Melanie Vogltanz

Der großartig geniale Guide zur geschickten Umgehung  
gnadenloser göttlicher Grantigkeit oder auch: Göttliche  
Überlebenstipps von Daniel Müller

Endwort von Herausgeberin Katharina Fiona Bode

# Impressum

Alle Rechte an den abgedruckten Geschichten liegen beim  
Art Skript Phantastik Verlag und den jeweiligen Autoren.

Copyright © 2018 Art Skript Phantastik Verlag  
Art Skript Phantastik Verlag | Salach

Lektorat » Rohlmann & Engels  
» [www.lektorat-rohlmann-engels.com](http://www.lektorat-rohlmann-engels.com)

Komplette Gestaltung & eBook-Erstellung » Grit Richter |  
Art Skript Phantastik Verlag  
Spinx - Photo by Daniel H. Tong on [Unsplash](https://unsplash.com/photos/Spinx)  
Wüste - Photo by Tim de Groot on [Unsplash](https://unsplash.com/photos/Wueste)

Der Verlag im Internet  
» [www.artskriptphantastik.de](http://www.artskriptphantastik.de)

Alle Privatpersonen und Handlungen sind frei erfunden.  
Ähnlichkeiten mit realen Personen sind zufällig und nicht  
beabsichtigt.

# Ein Vorwort von Kemet

*oder ein Vorwort zur Neuauflage von Katharina Fiona Bode*

Wir schreiben das Jahr 4 n. Gr.[\[Fußnote 1\]](#)

Obwohl es bereits zahlreiche Anhaltspunkte gibt[\[Fußnote 2\]](#) und sich die Gelehrten weiterhin um Aufklärung bemühen, konnte noch immer nicht restlos geklärt werden, warum die ägyptischen Götter und Göttinnen auf die Erde zurückgekehrt sind.

Feststellen lässt sich jedoch, dass die Gottheiten ihren Einfluss innerhalb der letzten Jahre über den gesamten Globus ausbreiten konnten.

Nach dem göttlichen Urknall in Form der vorliegenden Anthologie haben einige unter den Göttlichen beschlossen, tiefer reichende Bündnisse mit Menschen einzugehen, die ihnen mehr oder weniger bereitwillig ihre Dienste und Hilfe anboten.

So tat sich beispielsweise Seth dauerhaft mit der Autorin Melanie Vogltanz zusammen, die seinen Werdegang auf Erden seitdem akribisch dokumentiert.[\[Fußnote 3\]](#)

Ein ähnliches Schicksal ereilte unsere Autorin Jenny Wood mit Mafed. Als kurze Allianz für die Anthologie angedacht, musste auch sie feststellen, dass es nicht so leicht ist, einen Gott nach einmal eingegangener Partnerschaft wieder loszuwerden - sei er nun geschwächt oder nicht. Seine Spuren lassen sich in ihren persönlichen Büchern des Todes[\[Fußnote 4\]](#) nachlesen.

Aber nicht nur Götter gehen Bündnisse mit Menschen ein, auch Menschen untereinander tun sich zusammen und schmieden Pläne. Somit darf der kleine Kemet-Kosmos weiter wachsen wie eine Sykomore am Nil.

Fort schreibt sich seine Geschichte in dem von beiden Autorinnen im Duett verfassten Kurzroman *Path into Duat* und selbst damit scheint noch kein Ende in Sicht.

Deshalb darf ich wohl für unsere Verlegerin Grit Richter mitsprechen, wenn ich folgende Behauptung anstelle: Wir fühlen uns geehrt, dass wir mit unserer Anthologie aus Leidenschaft den Samen für einen Geschichten-Baum pflanzen durften, der sich so unerwartet prächtig entfaltet, dass sich sein Zweig- und Wurzelwerk stetig weiter verästelt. Daher ergeht unser Dank auch an alle aufopferungsvollen Autoren & Autorinnen, die Teil des Gewächses geworden sind und es weiterformen.

So viel sei also zu der Entwicklung seit Veröffentlichung dieser ersten Aufzeichnungen über die Wiederkehr der ägyptischen Gottheiten vermerkt. Wenn ihr aber wissen wollt, wie alles begann, so schreitet nun selbst voran, werte Lesereisende! Aber seid gewarnt; der göttliche Sog lässt euch vielleicht nie wieder los, und womöglich klopft schon morgen Anubis an eure Pforte an und bittet um Rat bei einem Fluch oder Bann.

*Herausgeberin Katharina F. Bode zwischen den Jahren 3 &  
4 n. Gr.*

~~~~~

**Katharina Fiona Bode** wurde 1990 in einem Sauerländer Kreißaal geboren. Gegenwärtig teilt sie sich eine Wohnbibliothek mit ihrem Freund, dem Bilingu-Aal Wordsworth Weirdworld und einer Vielzahl ungemein fideler Flausen. Nach ihrem BA-Abschluss in Kunstgeschichte und Komparatistik (falls es nicht doch Hyperspaceroutenplanung war) absolvierte sie den Master in Teddybärologie (oder Literaturwissenschaft?). Sie kann sich noch ziemlich genau

daran erinnern, bereits im Mutterleib Geschichten an ihre Behausung gekritzelt zu haben.

Nach ihren Steampunk- und Fantasy-Kurzgeschichten erschien 2016 dann ihr für den Seraph nominiertes Debütroman Erasmus Emmerich und die Maskerade der Madame Mallarmé auf Papier als Auftakt einer Reihe, dicht gefolgt vom Schneckenreiter. Weitere Veröffentlichungen waren, sind und werden stets in Bearbeitung sein.

<https://katharinabode.blogspot.de>

[www.facebook.com/KatharinaFionaBode](http://www.facebook.com/KatharinaFionaBode)

## Vorwort von Akram El-Bahay

Liebe Leserinnen und Leser,

stellen Sie sich eine Scheibe inmitten der Unendlichkeit des Weltalls vor. Eine Scheibe, die nicht weniger als die ganze Welt ist und auf der alle Menschen leben. Eine Scheibe, die von einem gewaltigen Fluss durchzogen ist und von vier ... nein, nicht Elefanten, sondern Säulen gestützt wird. Okay, spätestens jetzt ist klar, dass Sie nicht in Terry Pratchetts *Scheibenwelt* gelandet sind, nein, Sie sind in Ägypten. Und der Fluss ist der Nil, nicht der Ankh. Das antike Weltbild des Pyramidenstaats aber ist Pratchetts Scheibenwelt verblüffend ähnlich. Kein Wunder, dass er ihm das wunderbare Buch *Pyramiden* gewidmet hat. Das Wüstenland am Nil eignet sich also bestens als Schauplatz für fantastische oder futuristische Geschichten. Und seine anthropomorphisierten Naturphänomene geben auch ziemlich gute Figuren ab. Ja, Isis, Anubis, Osiris und all die anderen Götter Ägyptens schreien geradezu danach, dass man ihnen eigene Geschichten widmet. So wie in *Kemet - Die Götter Ägyptens*, das Buch, das Sie sich in der berechtigten Hoffnung gekauft haben, bestens unterhalten zu werden.

Bevor Sie aber in die erste Geschichte einsteigen, hier noch ein kurzer Abriss über die Soap-Opera-haften Verwandtschaftsverhältnisse der ägyptischen Gottheiten, denn Sie werden einigen von ihnen begegnen. Bereit? Also los.

Am Anfang bestand unsere Scheibe nur aus Wasser. Auf einem Hügel, der sich aus dem Meer erhob, wurde der Sonnengott Re geboren (Fragen Sie hier bitte nicht, von wem). Seine vier wichtigsten Kinder heißen Schu (Luft),

Tefnut (Wasser), Geb (Erde) und Nut (Himmel). Die Kinder von Geb und Nut heißen Osiris, Isis, Seth und Nephthys. Nicht zu vergessen ist Horus, der wiederum der Sohn von Isis und Osiris ist und sich nach dem Tod seines Vaters an dessen Mörder Seth rächte. Mit seiner Frau Hathor hatte er nur ein Kind: Ihi. Der chaosstiftende Seth ist natürlich der heimliche Star unter Ägyptens Göttern. Ganz so, wie es sich für den Oberbösewicht der Geschichte gehört. Kein Wunder also, dass er sehr begehrt war und mehr als eine Gattin an seiner Seite wusste. Neben Nephthys traf er sich noch mit seinen Konkubinen Taweret, Neith, Astarte und Anat. Taweret war eher der Typ häusliche Göttin, während Neith für den Krieg stand. Die ebenfalls waffenliebende Anat wiederum war aus Syrien emigriert und eine weitere Tochter von Re. Sie erinnern sich? Er wurde am Anfang von allem auf dem Hügel geboren (Fragen Sie bitte auch jetzt nicht, von wem). So schließt sich der familiäre Kreis. Man bleibt irgendwie unter sich.

Die Liste der Gottheiten lässt sich beliebig fortsetzen und zeigt, dass die Verflechtungen und Intrigen der Götter denen der Menschen in nichts nachstehen. Es gibt Gewinner und Verlierer. Besonders anschaulich wird dies am Beispiel von Amun. Er stieg als unbedeutender Lokalgott aus Theben in das göttliche Ränkespiel ein und hatte nur eine Aufgabe: Er musste den anderen Göttern mit seinem Schatten dienen – gewissermaßen als übernatürlicher Sonnenschirm. Dann aber machte er Karriere, bis er zum König der Götter aufstieg. Der bereits erwähnte Sonnengott Re (Zur Erinnerung: Es war derjenige, der auf diesem Hügel geboren wurde. Bitte, verkneifen Sie sich auch an dieser Stelle die Frage, von wem) hatte übrigens noch eine weitere wichtige Tochter. Bastet, die Göttin der Fruchtbarkeit und der Liebe und obendrein noch Beschützerin der Schwangeren. Die cholerische Dame hatte ihr wütendes Wesen im Lauf der

Zeit einfach abgestreift und an die Göttin Sachmet abgegeben. Sie werden sie beide während der Lektüre des Buches noch kennenlernen. Der für die vorliegende Anthologie wichtigste Gott aber ist der pavianköpfige Thot. Immerhin ist er der Gott der Schreiber und der Schutzherr der Bibliotheken. Alles klar?

Was also haben Sie als Leserin oder Leser dieses Buches nun eigentlich vor sich? Stellen Sie sich darauf ein, dass die Götter Ägyptens zurück sind. Aber wer glaubt noch an sie? Richtig. Niemand. So sind unsere göttlichen Helden geschwächt und müssen sich, so gut es geht, in ihrer unwürdigen Situation zurechtfinden. Begeben Sie sich auf eine Reise um die ganze Welt, denn die übernatürlichen Helden der folgenden Erzählungen haben sich über den Erdball verstreut. Einige sind aus der heimischen Wüste nach Deutschland gegangen, andere sogar bis in die USA. Einige machen Karriere, andere sinnen auf Rache für vergangene Niederlagen. Einige werden Online-Stars, andere Pathologen. Und manchmal ist nicht nur Liebe, sondern auch Magie im Spiel. Die Personifizierungen von Himmel, Sonne und Tod werden dabei selbst fast zu Menschen, erleben die ganze Palette der Gefühle und müssen sich nicht mehr nur mit ihresgleichen, sondern mit ganz normalen Leuten auseinandersetzen. Und das (beinahe) auf Augenhöhe.

Ach so, und wundern Sie sich nicht, dass manche Charaktere hier in verschiedenen Rollen und Konstellationen auftreten. Sie sind eben ganz schön vielseitig. Und absolut göttlich!

*Akram El-Bahay*

~~~~~

**Akram El-Bahay** hat seine Leidenschaft, das Schreiben, zum Beruf gemacht: Er arbeitet als Journalist und Autor. Als Kind eines ägyptischen Vaters und einer deutschen Mutter ist er mit Einflüssen aus zwei Kulturkreisen aufgewachsen. Dies spiegelt sich auch in seinen Romanen wider: klassische Fantasy-Geschichten um Drachen und Magie, die ebenso sehr an den »Herrn der Ringe« wie an orientalische Märchen erinnern. Mit seinem ersten Roman »Flammenwüste« war er für mehrere Preise nominiert, er gewann den Seraph Literaturpreis als bestes Fantasy-Debüt des Jahres. Informationen über neue Bücher und Lesungen gibt es unter: [facebook.com/AkramElBahay](https://www.facebook.com/AkramElBahay)

*Prolog*

## **Das Auge der Macht**

*Udo Brückmann*

Die Wetterdienste der Welt standen vor einem Rätsel: Innerhalb weniger Stunden hatten sich in der Stratosphäre der Erde riesenhafte Wolkentürme gebildet, was bis zu diesem Zeitpunkt von den renommiertesten Forschungseinrichtungen als *absolut unmöglich* eingestuft worden war. Die Ozon-Werte spielten verrückt, graue Nebelschwaden bedeckten allerorts den Himmel und verwandelten die stickige Luft in einen flirrenden Dunst, der sich ungehindert ausbreiten konnte. Der Einsatz von Chemikalien, die in vielen Ländern von Flugzeugen aus versprüht wurden, änderte daran nichts. Die Maschinen blieben infolgedessen am Boden. Durch verschiedene Staatsregierungen eilig angeordnete Maßnahmen der Wettermanipulation – mit dem Status *streng geheim* – schlugen ebenfalls fehl.

Bald verdichtete sich der Dunst zu einem feinen, dunklen Staub, der wie ein gigantischer Insektenschwarm den Planeten umhüllte als folge er einer allmächtigen Anweisung. Ausschließlich Ägypten meldete nur leichte Vorkommnisse.

Weltweit zeigten Fernsehgeräte das Geschehen. Nationale und internationale Nachrichtensender überboten sich mit Sondersendungen. Experten in den Studios sowie Atemmasken tragende Reporter vor Ort kommentierten die unheimlichen Ereignisse. Nicht selten trafen widersprüchliche Erklärungen aufeinander. Eine lokale ägyptische Nachrichtenagentur hatte die Meldung herausgegeben, dass offenbar ein Meteorit beziehungsweise

ein fremdartiger Himmelskörper beim Eintreten in die Erdatmosphäre verglüht sei. Dieses plötzliche Leuchten habe man besonders in Oberägypten – speziell in Luxor – beobachten können. Trotz unabhängiger Augenzeugenberichte schaffte es die Meldung nicht in die globalen Sender.

»Meine Damen und Herren, wir schalten jetzt live nach New York, wo der UN-Sicherheitsrat eine Dringlichkeitssitzung einberufen hat«, so die Ankündigung der adretten Moderatorin einer amerikanischen TV-Station. »Verschiedene Geheimdienste«, so die Sprecherin weiter, »überprüfen eine Spur in den Kreml wegen des Verdachts auf Entwicklung einer neuartigen Waffentechnologie, deren Tests vermutlich wegen einer explodierten Sojus-Rakete außer Kontrolle geraten sind ...«

Russland wies die Vorwürfe auf der Stelle zurück und machte hingegen die USA für die bedrohlichen Verhältnisse verantwortlich.

Unsicherheit und Angst brachen sich Bahn unter den Menschen, das öffentliche Leben erlitt erste Einschränkungen. In den meisten Ländern galt nicht nur in den großen Städten Smog-Alarm der Stufe Rot mit den daraus folgenden Konsequenzen für den Verkehr. Die Messungen überschritten das mehr als Dreißigfache des zugelassenen Wertes. Tausende Flüge wurden annulliert. Die Radarsysteme unterlagen zeitweise erheblichen Störungen, größere Flughäfen auf allen Kontinenten registrierten dutzende Notlandungen. Kurz, das Chaos nahm seinen Lauf.

Die Berichterstattungen überschlugen sich, obskure Sensations-meldungen bestätigten sich nach und nach. *Breaking News* ohne Pause. Was war geschehen? Die großen Obelisken in verschiedenen Metropolen der Welt, die »Himmelsnadeln Ägyptens«, verband fast zeitgleich dasselbe unergründliche Phänomen: Aus ihren Spitzen

schoß jeweils ein gewaltiger Feuerstrahl in die Höhe und erfüllte den bedeckten Himmel kilometerweit mit gleißend hellen, zuckenden Blitzen nie dagewesenen Ausmaßes. Sprühende Funken umgaben spiralförmig von unten nach oben die fantastisch anmutenden Stelen. Nacheinander schlugen Blitze unter lautstarkem Getöse in die Obelisken ein, woraufhin sich der Vorgang mehrmals von Neuem wiederholte. Dieser energetische Akt, der den Bauwerken keinerlei Schäden zufügte, wurde an sieben Standorten der anscheinend eigens dafür ausgewählten Steinfeiler mit Fernsehkameras dokumentiert: auf dem Plaza de la República in Buenos Aires, auf dem Platz des Aufstandes in St. Petersburg, am Washington Monument zwischen Kapitol und Lincoln Memorial, beim Victoria Embankment an der Themse in London, auf dem Petersplatz in Rom, auf dem Place de la Concorde in Paris und vor der Tempelanlage in Luxor unweit des Nils. Nicht nur in den betroffenen Ländern, sondern auf dem ganzen Planeten warteten die Menschen in ungläubiges Staunen versetzt, während führende Kirchenvertreter vor der nahenden Apokalypse warnten. Die Einschaltquoten stellten überall neue Rekorde auf.

Oberhalb der Obelisken trat aus dem dunklen Staub des Himmels jeweils ein pulsierendes leuchtendes Auge hervor, das aufgrund seiner enormen Größe und Helligkeit an allen Erscheinungsorten weithin sichtbar war. Die Fernsehreporter identifizierten es nach kurzer Recherche als das linke *Udjat-Auge*, das altägyptische Symbol für die abhanden gekommene weibliche Macht des Mondes. Es bestand aus magisch glänzendem Licht, das die Menschen nicht nur an den sieben betroffenen Orten in ihren Bann zog. Je intensiver die *Udjat-Augen* strahlten, desto schwächer wurden die Blitze.

Als auch die spiralförmigen Funken die Obelisken nicht mehr umkreisten, brachen weltweit sämtliche Fernseh- und

Internetübertragungen zusammen. Laufende Programme setzten abrupt aus und sendeten von einer Sekunde zur nächsten lediglich ein schwarzes Bild. Nach einigen Minuten aber fing es an zu flimmern. Gestochen scharf zeigten die gleich geschalteten Bildschirme in allen Ländern der Erde statt des UN-Sicherheitsrates oder hektischen Reportern mit Mikrofonen dieselbe Szene, an deren Realität die meisten Menschen jedoch sehr zweifelten.

Vor der Widder-Allee und dem Obelisk der berühmten Tempelanlage in Luxor saßen - wie bei einer Pressekonferenz - hinter einem weißen, marmornen Tisch sieben imponierende Geschöpfe: Unter den vier Frauen gab es eine mit einem Kuhkopf sowie eine mit einem Katzenkopf und langen Schnurrhaaren. Die beiden anderen Frauen mit menschlichen, auffallend hübschen Gesichtern trugen zum einen eine rote Sonnenscheibe inmitten zweier Kuhhörner und zum anderen eine große Straußenfeder auf dem schwarzen Haar. Einer der stattlichen Männer mit nackter Brust zeigte sich würdevoll mit zwei überdimensionalen Pfauenfedern als Krone, der zweite hatte einen Falkenkopf mit nur einem und zwar dem rechten Auge und der dritte einen grässlichen Krokodilskopf, dem der Speichel aus dem Maul tropfte.

Dieser Anblick war tatsächlich unfassbar: Sieben der einstigen Götter Ägyptens waren zurück! Allesamt gekleidet in weiße, golddurchwirkte Gewänder. Der Reihe nach handelte es sich um Hathor, Bastet, Isis, Maat, Amun, Horus und Seth. Die eingeblendeten Namen waren neben der Schreibweise in allen gebräuchlichen Buchstaben und Zeichen auch als Hieroglyphen zu sehen.

Viele der weltweiten Zuschauer zogen die Augenbrauen hoch, lachten kopfschüttelnd oder spürten, wie ihnen ein Schauer über den Rücken jagte.

Der falkenköpfige Sonnengott Horus, Schöpfer und Erhalter der Welt, kündigte eine offizielle Mitteilung an. Obgleich er eine unbekannte Sprache verwendete, die gleich einem Echo aus den Tiefen seines Kehlkopfes kam, wurden seine Worte automatisch in sämtliche Sprachen simultan übersetzt.

»Bewohner der Erde! Die Zeit ist gekommen, euch in Freiheit zu wissen!« Horus strich sich über den leicht gebogenen Schnabel, die Fernsehkamera mit dem einen Auge im Visier. »Die Herrscher eurer Welt haben die Macht, die wir ihnen einst anvertraut haben, stetig weiter ausgebeutet und schamlos entehrt. Um den Planeten zu retten, müssen wir ihnen Einhalt gebieten.«

Isis, die Urmutter und Schutzgöttin des Lebens, pflichtete ihm durch leichtes Kopfnicken bei, während die Liebesgöttin Hathor aus ihren Kuhnasenlöchern schnaubte.

»Alle eure Politiker, gekrönte und ungekrönte Häupter, oberste Wirtschafts- und Bankenführer, die wir des Betruges und der Korruption überführt haben«, so der Schöpfergott Horus weiter, »werden heute zur Rechenschaft gezogen.«

Die Göttin Bastet, die seit jeher den Schutz vor bösen Mächten garantierte, fauchte katzenleich in die Kamera.

Seth, Gott des Krieges und der Verwirrung, tupfte sich mit einem Tuch den Speichel von seinem Krokodilsmaul, das mit spitzen, scharfen Zähnen gespickt war. Er setzte die Ansprache von Horus mit dunkler Stimme fort.

»In Übereinkunft mit Maat, welche in unserer Runde die Wahrheit, Weisheit und Weltordnung verkörpert, geben wir gemeinsam bekannt, die benannten und für schuldig befundenen Personen unverzüglich aus ihrer jetzigen Zeit zu verbannen. Sie werden 4500 Jahre zurück in die ruhmreiche ägyptische Vergangenheit versetzt und dürfen als Sklaven in der Gnade des Pharaos einen gerechten Ausgleich erfahren. So sei es.«

Der einst als Urgott verehrte Amun, auf dessen Kopf die riesigen Pfauenfedern sanft flimmerten, bedankte sich für die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Der ihm geweihte Tempel von Luxor sei schon sehr bald wieder vollständig. So wie es auch mit dem Geist der Welt passiere. Zum Schluss blinzelte Horus kurz in die Kamera, dieses Mal jedoch mit beiden Augen: Das linke nahm wie durch Zauberhand unmittelbar Gestalt an. Anschließend verloren die sieben Götter Ägyptens rasch wieder an Körperlichkeit und wurden - mitsamt des Marmortisches - immer durchsichtiger. Zuletzt bestand die gesamte Gruppe nur noch schemenhaft aus Nebel, der sich Funken sprühend in Luft auflöste.

Die Bildschirme wurden wieder schwarz. Es dauerte jedoch nicht lange und die einschlägigen TV-Stationen waren erneut auf Sendung. Ein Aufruhr ging um! Zwar hatte sich der feine, dunkle Staub weltweit gelichtet, doch die nächsten Sensationsmeldungen ließen nicht lange auf sich warten. Sämtliche Medien berichteten von plötzlich verschwundenen Präsidenten, Ministern, Staatsbeamten, Militärs und Finanz-Managern. Sie schienen unauffindbar und es war, als hätte man sie direkt von den Orten ihres Wirkens - in Parlamenten, Konferenzräumen, Büros oder Dienstwagen - entfernen lassen. In den Chef-Etagen bedeutender Banken, Börsen und Unternehmen zeigte sich dasselbe geisterhafte Bild. Auch hohe Würdenträger verschwanden hier und da aus den Gotteshäusern. Polizei und Behörden gaben erste Vermisstenmeldungen heraus; hunderte sollten noch folgen.

Die glanzvoll leuchtenden *Udjat-Augen* - auch als Horus-Augen bekannt - verloren am Himmel währenddessen ihre Strahlkraft.

Doch damit nicht genug: Die Obeliskten von Rom, London und Paris hatten sich komplett dematerialisiert und hinterließen in den drei europäischen Städten leere Stellen

an ihren einstigen Standorten. Die Fernsehsender zeigten nachfolgend in Live-Bildern die drei abhanden gekommenen Obelisken, und zwar an drei verschiedenen Orten in Ägypten. Sie waren auf unerklärliche Weise an ihre ursprünglichen Standorte zurückgekehrt. So befand sich der Pariser Obelisk wieder neben seinem *Zwillingsbruder* vor dem Tempel in Luxor.

Mit Spannung schaute die Welt nun nach Russland, Argentinien und in die Vereinigten Staaten. Die dort verbliebenen drei Steinpfeiler stammten nicht aus dem Land am Nil; es handelte sich lediglich um aufwendige Repliken. Größer, höher und protziger als ihre Vorgänger. In Buenos Aires entstand eine Massenpanik, als der Obelisk völlig unerwartet auf den Plaza de la República stürzte und in tausend Trümmerteile zerbrach. Zur selben Zeit krachte der Obelisk von St. Petersburg wie eine eingeknickte Pappsäule auf den Platz des Aufstandes und hinterließ eine Schneise der Verwüstung. Und das fast 170 Meter hohe Washington Monument landete in einem dramatischen freien Fall im Garten des Weißen Hauses und zerstörte mit seiner Spitze die Außenfront des Oval Office. Dies waren lediglich die Vorboten der Götter als deutliche Warnung an diejenigen, die sich in Zukunft anschickten, ihre Macht zu missbrauchen.

~~~~~

**Udo Brückmann**, geb. 1967, lebt als Pädagoge, Autor und Dozent im ländlichen Niedersachsen. Verschiedene Veröffentlichungen in den Bereichen Kinder- und Jugendliteratur, Lyrik und Belletristik. 2013 mit Volker Hedemann Publikation des Romans »Zirkus Konzentrazani« über die Hintergründe des berühmten »Moorsoldatenliedes«, 2015 Publikation des ersten

Kriminalromans »Ewig blüht das Leben« als Gesellschaftssatire zum Thema der Unsterblichkeit und Alchemie, Geest-Verlag Vechta.

# Das groteske Tagebuch des Anubis

*Jessica Iser*

»Bei allen Göttern!«, entfuhr es mir, als ich die Schlagzeilen der Zeitung las. *Das Monster auf der Rosenhöhe*, hieß es da. Und direkt darunter: *In dem historischen Park Darmstadts soll laut mehrerer Augenzeugen eine menschenähnliche Kreatur mit Wolfskopf umherstreifen. Treibt etwa ein Werwolf sein Unwesen in Südhessen?*

»Schakal«, korrigierte ich das Schundblatt in meinen Händen gereizt. »Ich bin ein Schakal, kein Wolf!«

Noch war es dunkel, kurz vor der Morgendämmerung, und ich begegnete nur wenigen Menschen, die allerdings so beschäftigt auf ihre Smartphones schauten, dass sie mich im Schatten meiner Kapuze nicht bemerkten. Seit meinem Erwachen in dieser merkwürdigen Zeit hatte ich so einiges über den Fortschritt der Menschheit herausgefunden, mich aber noch nicht entschieden, ob mir das alles nun gefiel oder ob ich mich am liebsten gleich wieder zurück in den Sarkophag legen sollte.

Als ich am Hessischen Landesmuseum vorbeikam, wurden meine Schritte langsamer. Vor etwas mehr als zwei Wochen war ich dort drinnen wiederauferstanden. Eigentlich sollte es nur ein Zwischenstopp für den Transport meines Sarkophags und die der anderen sein, so viel wusste ich inzwischen. Aber etwas war geschehen.

Lange Zeit war um mich herum nur friedliches Nichts gewesen, dann drangen plötzlich gedämpfte Donnerschläge an meine empfindlichen Ohren. Mein Bewusstsein kehrte allmählich so weit zurück, dass ich mich daran erinnerte, in

einem Sarkophag zu liegen. Irgendwo dort draußen tobte ein Sturm. In mir ebenfalls.

Ich hieb mit den Fäusten so lange gegen den Deckel, bis er schließlich nach außen aufschlug und mir frische Luft entgegenströmte. Nun, so frisch, wie abgestandene Museumsluft im Vergleich zu der in einem uralten Sarkophag eben sein konnte. Es war düster und still, bis auf das Unwetter, das dicke Regentropfen gegen die Fenster peitschte.

Ich streckte meine Arme, öffnete und schloss meine Hände. Es fühlte sich eigenartig an, wieder in der Welt der Lebenden zu wandeln. Das heißt, fast zu wandeln, denn im ersten Augenblick schaffte ich es kaum, mich aus meiner Ruhestätte zu erheben.

Ich erkannte die anderen Sarkophage trotz des mangelnden Lichts sofort. Osiris, Bastet, Cherti, Isis ... Die Deckel standen offen und das Innere war verlassen. Irgendwo trieben nun diverse Gottheiten ihr Unwesen und hatten mich einfach zurückgelassen.

»Bastarde«, murmelte ich bei der Erinnerung an jene Nacht. Seitdem suchte ich nach meinen göttlichen Verwandten. Ich musste sie finden, ehe sie irgendein Unheil anrichteten. Vielleicht auch einfach nur, um Seth eine reinzuhauen.

*Später*, sagte ich mir im Stillen und ging weiter in Richtung Herrngarten, während das Museum und die letzten beiden Wochen hinter mir zurückblieben. Ich trat durch das Tor in den Stadtpark, passierte den stillgelegten Brunnen und lief querfeldein über die Wiese. Um diese Uhrzeit war hier glücklicherweise nichts los. Einige Menschen hetzten über die gepflasterten Wege, entweder in Richtung Universität oder zur Straßenbahnstation. Nach wie vor schenkte mir niemand Beachtung.

Unterwegs pfefferte ich die Tageszeitung zusammengerollt in den nächsten Mülleimer und schüttelte noch einmal ungläubig den Kopf angesichts des hanebüchenen Artikels, der mich *Werwolf* schimpfte. Gleichzeitig fragte ich mich, wie die anderen Götter unentdeckt blieben, während über meine Wenigkeit bereits seltsame Gerüchte in der Stadt kursierten.

Ich hatte den Park kaum zur Hälfte durchquert, als mir ein Rascheln, mal lauter, mal leiser, zu folgen begann. Mein linkes Ohr zuckte unruhig. Ich musste mich nicht herumdrehen, um zu wissen, wer hinter mir her war.

»Verschwinde«, knurrte ich, ohne stehen zu bleiben.

Keine Antwort, obwohl ich wusste, dass sie mich gehört hatte. Schön, sollte sie mir eben hinterherlaufen, was kümmerte es mich? Wenn ich jemanden von meinen Verwandten gesucht hatte, dann sicher nicht diese besserwisserische Katze, die sich für die Herrscherin der Welt hielt.

Als hätte sie meine Gedanken gelesen, begann sie, hinter mir süffisant zu schnurren – glaubt mir, das kann sie gut.

»Was willst du?«, fragte ich fordernd.

»Spielen.«

Ich blieb stehen und schaute über die Schulter, wo nun statt einer Katze eine Frau mit schwarzem Haar und sonnengeküsstem Gesicht stand. Sie wirkte hier ebenso fehl am Platz wie ich.

Alarmiert ließ ich meinen Blick durch den Park schweifen, aber es war niemand zu sehen, der ihre Verwandlung hätte mitbekommen können.

»Verdammt, Bastet«, fuhr ich sie an. »Wenn die Menschen-«

Sie unterbrach mich – *mich* – und sah mich dabei aus ihren gelben Augen mitleidig an. »Die Menschen sind unsere

Diener. Was soll schon passieren? Ich werde mich sicher nicht verstecken.«

»Unsere Diener«, wiederholte ich trocken. »Diese hier ganz sicher nicht. Ich meine, hast du dich mal umgesehen?«

»Und, was soll ich sehen? Menschen, deren Gewänder sich in eine ganz furchtbare Richtung entwickelt haben und die nun lieber diesem Internet huldigen als uns?« Bastet machte ein verächtliches Geräusch. »Sie werden mir danken, wenn ich mit ihnen fertig bin.«

»Was willst du denn tun?«

»Die anderen haben einen Plan«, gab sie schulterzuckend zurück. »Wir werden bald wieder der Mittelpunkt ihrer erbärmlichen Leben sein.«

Ich verdrehte die Augen und wandte mich von ihr ab. Vor mir ragte das Prettlack'sche Gartenhaus auf – ich war öfter dort, um in verschiedensten Büchern zu stöbern, die jedermann zur Verfügung standen. Sie waren sehr aufschlussreich, wenn man bedachte, was ich in meinem jahrhundertelangen Schlaf alles verpasst hatte. Glücklicherweise gehörte es zu unseren göttlichen Fähigkeiten, jede Sprache zu beherrschen.

»Willst du dich für den Rest deines Lebens verkriechen?« Bastet ließ nicht locker. »Hast du vergessen, wer du warst – wer du *bist*?«

»Vielleicht würde ich das gerne«, murmelte ich, mit einem Mal müde.

Hinter mir lachte Bastet. »Erbärmlich.«

Als ich mich zu ihr herumdrehte, sah ich nur noch eine schwarze Katze ins Gebüsch huschen. Ohne weiter darüber nachzudenken, folgte ich ihr.

\*\*\*

»Wo gehst du hin?«, flüsterte ich zu mir selbst, während ich an der Ecke eines Blocks darauf wartete, dass Bastet einen Vorsprung gewann. Sie hatte noch nicht bemerkt, dass ich ihr folgte. Und wenn doch, dann zeigte sie es nicht.

Die Katze rannte quer über die Straße und verschwand. Ich blinzelte verwirrt, bis mir klar wurde, dass sich dort ein Loch im Boden auftat – ein geöffneter Gullideckel. Rasch trat ich näher und sah hinunter in die Dunkelheit. Ein Lächeln verzog meine Lippen.

»Da habt ihr euch also versteckt.«

Nach einem prüfenden Blick auf meine Umgebung sprang ich hinunter und wurde sogleich vom aufdringlichen Gestank der Kanalisation empfangen. Ich rümpfte meine feinfühligere Nase und wartete, bis meine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Irgendwo hinter mir konnte ich kleine Pfoten über das Gestein kratzen hören – ein gefundenes Fressen für Bastet. Aber ich glaubte kaum, dass sie hier war, um Ratten zu fangen. Nein, die anderen waren in der Nähe. Ich konnte es spüren.

Was für ein Ort für Götter.

Ich versuchte die Gerüche von schmutzigem Wasser und Exkrementen auszublenden und folgte dem Duft der Katze. Das Echo meiner Schritte wurde von Erde und Staub verschluckt. Hinter der nächsten Ecke fand ich eine Gittertür vor; ich glaubte, dahinter weitläufige Katakomben zu erkennen. Die Tür stand einen Spaltbreit offen. Das Schloss war eindeutig zerstört worden – nein, geschmolzen. Von Götterhand, da war ich mir sicher.

Aus dem Nichts prallte ein schwerer Körper gegen mich und riss mich mit sich. Ehe ich reagieren konnte, landeten wir in der stinkenden Kloake. Sofort kämpfte ich mich nach oben und schnappte angewidert nach Luft. Doch starke Hände rissen an meinen Haaren und drückten meinen Kopf erneut unter Wasser.

Genug.

In mir erwachte der Sturm. Das Wasser explodierte um mich herum und die gewaltige Kraft, die meinen Körper verließ, schleuderte meinen Angreifer davon. Die Magie glühte in meinen Adern und ließ Blitze vor meinen Augen aufzucken. Ich sah mich sofort nach demjenigen um, der es gewagt hatte, mich aus dem Hinterhalt zu attackieren.

»Cherti«, knurrte ich, als ich den bulligen Mann mit den Widderhörnern erkannte.

Er wischte sich zornig das Dreckwasser aus dem Gesicht und kam ein paar Schritte näher.

»Du passt ja gut hierher«, sagte ich mit Blick auf die modrigen Wände. »Muss dich wohl an die Unterwelt erinnern, nicht wahr?«

Ein wütendes Grollen drang aus Chertis Brust, mehr Tier als Gott.

»Das reicht.«

Osiris erschien mit verschränkten Armen vor der Gittertür und schaute auf uns herab. Hinter ihm standen Bastet in Menschengestalt und seine Frau Isis. Deren schönes, aber strenges Gesicht zeigte keinerlei Regung, als sie mich sah. Als hätten wir nie Seite an Seite um etwas gekämpft. Osiris' Leben, um genau zu sein.

»Komm, Cherti«, befahl Osiris dem Unterweltgott. »Wir haben Großes vor.«

Ich bleckte die Zähne. »Ach ja? Und das wäre?«

Osiris fuhr sich mit der Hand über seinen Ziegenbart und sah mich an, als überlegte er, ob ich eine Antwort wert sei. Isis kam ihm zuvor.

»Er wird mir meinen Tempel zurückgeben«, hauchte sie und legte ihm liebevoll eine Hand auf den Unterarm. »Nicht wahr, mein Geliebter?«

Osiris musterte seine Gemahlin wie seinen kostbarsten Besitz. »So ist es, meine Schöne.«

Am liebsten hätte ich mich auf der Stelle übergeben. Stattdessen fragte ich: »Was für ein Tempel?«

»Der Isis-Tempel natürlich. Erst erobern wir Mainz und dann bauen wir ihn wieder auf. Und von dort aus werden wir herrschen. Sie werden uns anbeten.«

Isis hing wie verzaubert an Osiris' Lippen. Sie konnte es wohl kaum erwarten, ihrem übernatürlichen Ego noch mehr Futter zu geben.

»Und dann darf ich mit ihnen spielen«, sinnierte Bastet. Ihre raubtierhaften Eckzähne glitzerten.

»Ihr seid doch wahnsinnig«, stellte ich fest. »Wollt ihr die Menschheit wirklich unterwerfen oder gar Schlimmeres?«

Osiris antwortete nicht. Er gab Cherti ein Zeichen, ihm zu folgen, und wandte sich mit seiner Frau von mir ab. Der Unterweltgott starrte mich aus bösen Augen an, als er an mir vorbei durch den Kanal watete.

»Osiris, warte«, bat ich aufgebracht. »Das kannst du nicht tun. Du schuldest mir dein Leben!«

Er hielt inne und sagte über die Schulter hinweg: »Wie ich das sehe, schulde ich es meiner Frau.« Er drückte Isis' Hand. »Du warst nur ein Mittel zum Zweck.«

»Ich war der Einzige, der den Totenritus durchführen konnte«, erinnerte ich ihn abfällig. »Ohne mich würde deine Frau jetzt bei deinen konservierten Leichenteilen um Aufmerksamkeit buhlen.«

Empört sog Isis die Luft ein. Gleichzeitig schmetterte Osiris mir mit einer energischen Handbewegung einen Feuerball entgegen. Ich sprang schnell zur Seite und das lodernde Geschoss verglühte an der Kanalwand. Zurück blieb ein gewaltiger Brandfleck, der ich hätte sein können.

»Verdammt!«

Osiris lächelte mir gleichgültig zu. »Du weißt nicht, wo dein Platz ist. Aber ich glaube, hier unten bist du ganz gut aufgehoben.«